

Gesundheitskongress:

Ich freue mich auf den Austausch

Leid

Eine Kinderärztin und ein Pastor gehören zu den Verantwortlichen des 3. Christlichen Gesundheitskongresses. Dr. Britta Mundhenk (BM) arbeitet in einer Klinik in Lüneburg. Henning Dobers (HD) ist Pastor in der ev.-luth. Landeskirche Hannover und Vorsitzender der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche in Deutschland, die sich von Anfang an stark für den Kongress eingesetzt hat.

Frage:

Der 3. Christliche Gesundheitskongress wird sich stärker als bisher der Begleitung von Kranken und Behin-

sind wir dankbar. Bleibt die Einschränkung bestehen, sind wir herausgefordert, nicht wegzusehen, oder gar den Glauben des Betroffenen als klein abzustempeln, sondern uns dem diakonischen Auftrag Jesu an uns zu stellen: der Begleitung eines Menschen in Krankheit und Leid. Nur gemeinsam können wir ihm nachkommen, da immer wieder unsere Ausdauer und unsere Zusammenarbeit in besonderer Weise gefordert werden. Wie dies in unseren Kirchen und Krankenhäusern gelingen kann, dafür möchte der Kongress Hilfestellung und Inspiration bieten, nicht aus Resignation, sondern aus Notwendigkeit.

HD: Von Pastor John Wimber habe ich vor Jahren etwas übernommen: „Als wir in unserer Gemeinde nicht um Heilung beteten, erlebten wir auch keine. Als wir aber anfangen zu beten, erlebten wir manche Heilungen.“ Um diese gesunde Spannung soll es uns gehen. Uns über die kraftvollen Auswirkungen des Reiches Gottes freuen und ausbleibende Heilung nicht als defizitär oder weniger kraftvoll deuten. Gott will in beiden Dimensionen des Lebens geglaubt und erfahren werden. Dies gilt besonders für eine Zeit, in der Leid, Krankheit und Behinderung(en) bzw. Einschränkungen nicht akzeptiert werden. Jesus sagt: „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.“ Heilung ist die Ausnahme, ermutigende und stärkende Begleitung in Leid und Krankheit die Regel – insbesondere in einer Gesellschaft, die älter wird.

Frage:

Sie waren schon bei früheren Kongressen dabei. Welche Inspiration

ist für Sie persönlich von Kassel ausgegangen?

Antwort:

HD: Beim letzten Kongress habe ich zuhause unsere Kinder versorgt, damit meine Frau (die Allgemeinmedizinerin ist) am Kongress teilnehmen kann. Jetzt bin ich also das erste Mal dabei.

BM: Den ersten Kongress habe ich als Mitarbeiterin besucht, den zweiten als Tagesgast. Ich war beeindruckt von der Fülle der christlich-medizinischen Projekte, die vorgestellt wurden. Die deutsche Christenheit ist aktiv, nur mir manchmal unbekannt. Außerdem haben die theologischen Grundlagenreferate mir gute Denkanstöße mitgegeben und mir geholfen, meinen Alltag in einen größeren Zusammenhang einzuordnen.

Frage:

Sie waren an der Gestaltung des Programms und der Auswahl der Referenten beteiligt. Auf welche Vorträge, Seminare oder sonstigen Beiträge freuen Sie sich am meisten?

Antwort:

HD: Ich bin vor allem für die Leitung des Bereichs Coaching, Beratung und Seelsorge zuständig und deshalb viel im Hintergrund tätig. Insofern freue ich mich besonders auf Einzelbegegnungen mit unterschiedlichen Menschen in unterschiedlichen Herausforderungen und Situationen in Medizin und Pflege.

BM: Unter all den interessanten Programmpunkten und bereichernden Begegnungen erwarte ich das Plenum 5 am Samstag mit höchster Spannung. Der Wert des Lebens



Henning Dobers (HD)

derten widmen. Schwingt da etwas Resignation mit, dass Heilung nicht immer so funktioniert, wie manche Christen sich das wünschen?

Antwort:

BM: Schenkt Gott ein Wunder oder hilft die Einnahme einer Tablette,

und Krankheit

wird dort aus unterschiedlichen Blickrichtungen beleuchtet.

Frage:

Und wem empfehlen Sie, im März 2012 nach Kassel zu kommen?

Antwort:

BM: Ganz besonders lade ich meine kinderärztlichen Kollegen ein und hoffe, dass wir uns am Stammtisch kennenlernen und so ein breiteres Netzwerk formieren können. Genauso wichtig sind mir alle Gemeindemitglieder, die am Besuchs- oder Segnungsdienst einer Kirche oder eines Krankenhauses beteiligt sind. Ich freue mich auf den Austausch mit Personen der verschiedenen Professionen. Davon lebt der Kongress.

HD: Ich empfehle den Kongress besonders für jene, die Ermutigung, Inspiration und weiterführende Kontakte für ihren Dienst als Mediziner/in, Pflegende oder therapeutisch Tätige suchen. Außerdem lade ich besonders Krankenhauseelsorger und Theologen ein.

Frage:

Und zum Schluss noch eine inhaltliche Frage: Im Frühjahr haben sich die Deutschen mit der Präimplantationsdiagnostik beschäftigt. Die Spalten der Zeitungen waren voll davon, im Fernsehen lernte man, wie die Medizin vermutlich kranke Menschen verhindern kann. Die Entscheidung des Deutschen Bundestages ist gefallen. Aber die Menschen werden die Frage ja weiterhin mit sich herumtragen: Muss man ein möglicherweise behindertes Kind austragen? Was haben die Christen den betroffenen Müttern und Vätern zu sagen?

Antwort:

BM: Nach der derzeitigen Rechtslage und den heutigen medizinischen Möglichkeiten muss sich keine Frau in Deutschland einen möglicherweise genetisch kranken Embryo einpflanzen lassen oder ein behindertes Kind austragen. Dennoch ist mein Wunsch viel, viel mehr, dass betroffene Eltern tragfähige Beziehungen suchen und Rückhalt in Familie, Freundeskreis und durch professionelle Hilfsangebote finden, um die nötige Unterstützung für die Betreuung ihres behinderten Kindes zu erhalten. Dieses Kind hat das gleiche Recht auf und vielleicht die gleiche Freude am Leben wie Sie und ich. Die Zahl der Selbsthilfegruppen nimmt zu, die Versorgung mit Hilfsmitteln und Unterstützung durch einen Pflegedienst kann von der Krankenkasse geleistet werden, elterliches und ärztliches Engagement vorausgesetzt. Ich würde die Eltern ermutigen, sich an ihren Hausarzt, die Ärzte der nächstgelegenen Kinderklinik, ihre Nachbarn, ihre Kirchengemeinde zu wenden. Ich habe für alle Beteiligten sehr positive Lösungen erlebt, so dass ich überzeugt bin, dass es möglich ist, den zunächst schwerer erscheinenden Weg gemeinsam zu gehen. Und auch: Ziehen Sie sich nicht zurück, wenn Sie sich gegen das Leben mit Ihrem Kind entscheiden. Sie sind von Gott genauso geliebt.

HD: Einerseits werde ich bei diesem Thema und vor allem dem Trend, der dahinter steht (Sehnsucht nach dem perfekten Menschen und einem leidfreien Leben) ganz unruhig. Wir Menschen entscheiden über Tod und Leben, ohne dass sich der am meisten Betroffene, nämlich das heranwach-

sende Leben, äußern kann. Andererseits hilft den Eltern und Paaren in der jeweiligen Situation keine steile Moral oder eine Ansammlung



Dr. Britta Mundhenk (BM)

von ethischen Richtigkeiten. Ich glaube, wir brauchen eine Kultur des Beistands und der Entlastung für Familien, die mit diesem Thema leben (müssen). Kirchengemeinden können hier Vorreiter sein.

Vielen Dank für das Gespräch.

Anzeige

SUCHE

Ärztin (zur Zeit als Missionarin tätig) sucht Assistenzarztstelle mit anderen Christen in Innere- oder Allgemeinmedizin ab Oktober 2011; flexibel, aber bevorzugt im Münchner Raum. E-Mail: viola.n.777@gmx.de